Zeitschrift: Illustrierte schweizerische Handwerker-Zeitung : unabhängiges

Geschäftsblatt der gesamten Meisterschaft aller Handwerke und

Gewerbe

Herausgeber: Meisterschaft aller Handwerke und Gewerbe

Band: 32 (1916)

Heft: 36

Artikel: Ueber neue Stilformen für den Bau von Dorfkäsereien

Autor: E.M.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-577046

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ueber neue Stilformen für den Bau von Dorfkäsereien

schreibt man ber "N. 3. 3": Von ber Bedeutung ber ichweizerischen Milchwirtschaft zeugt neben den bekannten Großbetrieben für Milchverwertung mit ihren ausgedehn= ten induftriellen Anlagen namentlich eindrucksvoll auch die gewaltige Bahl der Rafereten oder Gennereten, die in keiner Orischaft mit vorwlegend bäuerlichem Charakter fehlen. Neuerdings tut fich bas erfreuliche Beftreben fund, der volkswirtschaftlichen Wichtigkeit dieser mittlern und kleinen Betriebe auch durch eine angemeffene architektonische Gestaltung der Rafereibauten

Ausdruck zu verleihen.

Jahrzehnte hindurch herrschte auf diesem Gebiete ein höchft konservativer Geift, ber seine Zuruckhaltung wohl mehr aus Rücksichten der Sparsamkeit als aus solchen der Pietät übte. Immerhin forgte er mit seiner zähen Treue garz unabsichtlich dafür, daß die bescheldenen Anfänge unserer Milchwirtschaft weniger schnell ber Vergeffenheit anheimfielen. Spuren wir diefen Urfprungen nach, so führt uns der Weg in das ftille Reich der Bergweiden, unter die rußigen Rafen der Sennhütte. In dunkler Rauchküche hing an einer Reite über dem offenen Feuer der Keffel, in dem Kafe bereitet wurde. Als nun ungefähr vor einem Jahrhundert diese Kunft in die Miederungen verpflanzt wurde, da mußte sie zunächst mit vielen andern schönen Runften das Schickfal teilen, daß man fand, es gleme ihr in allen außern Dingen größte Anspruchslosigkeit. Wo eine Kaseret eingerichtet werden follte, da wurde nach einem recht schabhaften Gebäude gefahndet. War es ganz schlimm mit ihm bestellt, dann wurde es verworfen und, vor hundert Jahren wohlverftanden, allenfalls noch zum Schulhaus bestimmt. Ein gewiffer romantischer Retz war diesen ersten Beimftätten der Kafebereitung nicht abzusprechen. Ein Mufter folcher Art ift mir von den Jugendjahren her in lebhafter Er-innerung geblieben. Das war eine richtige Tatschhütte, breit, niedrig, von schwerem Schindeldache fast erdrückt. Es bot Gefahren, die Rüche, die als Fabrikationsraum diente, zu durchschreiten; denn der Lehmboden war schlüpfrig, und an manchen Stellen lauerten helmtückische Löcher. In einem engen, dumpfen Berließe murden Milch und Butter aufbewahrt; ein halsbrecherisches Treppchen führte in den finftern, unbequemen Reller.

Die Sprache hat das Gedächnis an diese erste Epoche der Käsereibauten durch eine ganze Anzahl von heute noch gebräuchlichen Ausdrücken feftgehalten: "Räshütte" oder kuizweg "Hütte" heißt das Gebäude, auch wenn es im Laufe der Jahre stattlicher geworden ift. Schwindet dieser Name unter dem Eindruck schöner Neubauten, so erhalt sich für den Gehilfen des Rafers die Bezeichnung "Buttenknecht". Das Mietgeld, das der Milchkaufer für das Lokal z'ı entrichten hat, helßt "Hüttenzins". Seltener geworden ift ber Titel "Hüttenvogt" für den Berwalter der Rafereigenoffenschaft. In der Oftschweiz ift logar der altehrwürdige Name "Gennerel" und "Genn"

statt "Käser" nicht verloren gegangen.

Es folgte dann (etwa von den achtziger Jahren des letten Jahrhunderts an) eine Zeit für die Käserelbauten, die als Epoche der Stillosigkeit bezeichnet werden kann. Es wurde nach zweckmäßigern Einrichtungen geftrebt, und die Lösung dieser Aufgabe durch allerlei Anhängsel und Umbauten gesucht. Wo neue Anlagen entstanden, da entlehnten ste die Formen bei dem Bauernhause. Wie sich bei diesem Wohnung, Scheune, Stallungen zu langer Flucht einordnen, so reihen sich bei der Käseret Fabrikationsraum, Milchgaden, Speicher aneinander, entstand so eine weitläufige, für den Leiter des Betriebes wenig übersichtliche Anlage. Und auch vom äfthetischen

Standpunkt aus war diese Bauform nicht glücklich. Wohl tam nichts Störendes, nichts Fremdartiges in das Dorfbild, aber auch kein neuer, kraftvoller Zug. Die Käseret als Mittelpunkt der bauerlichen Intereffen, als Stätte, zu der die Erzeugnisse der Landwirtschaft strömen, von der sich die Bachlein des Wohlstandes verteilen, murde zu wenig ausgezeichnet. Sie war ein haus neben andern, gleichen; sie ward mit feldgrauer Uniform angetan, wo doch ein besonderer Schmuck erlaubt und angebracht schien. Seit einem Jahrzehnt eiwa macht sich nun das Beftreben geltend, für die Dorftafereien einen eigenen Stil zu schaffen, der bodenftändig ist und doch die Bedeutung des Gebäudes in angemeffener Weise hervorhebt. Aus eigener Unschauung kenne ich eine Reihe solcher Neubauten in

den Kantonen Bern, Solothurn und Freiburg. So fret da auch die Ideen walten, so verschiedenartig die Bedürfnisse und Wünsche der Bauherren sind, bestimmte leitende Gedanken lassen sich doch überall nachweisen, vor allem das sichtliche Bemühen, ber Kaferei möglichst wenig das Aussehen einer Fabrit zu geben. Darum halt fich der Architekt an Borbilder aus der Vergangenheit, an gute Belspiele vornehmer ländlicher Baukunft. So kommen in erster Linie die Patrizierhäuser in Betracht, die Landsitze, die von den Gründern der Stonomischen Geschlichaft, den Bionieren moderner Landwirtschaft, bewohnt wurden. In Anlehnung an biese Borbilder aus der Zeit der Perücke und des Zopfes erhält die Räseret als würdevollen Schmuck ein schweres, weit ausladendes Dach. Das gesellschaftliche Leben auf den patrizischen Sommersitzen spielte sich vorzugsweise in luftiger, sonniger Laube oder Halle, dem Periftil, ab. Dieser Vorraum wird bei der Kaserel zu der überdachten Rampe umgeftaltet, die den Milchfuhrwerken die Anfahrt ermöglicht. Gar ftattlich nimmt sich eine solche Halle aus, sofern dem Architekten die Mittel gewährt werden, die Säulen fraftvoll zu gestalten. Bereinzelt trifft man etwa schmächtige Stelzen als Träger bes Vordaches, die bann allerdings einen etwas fümmerlichen Eindruck machen.

Auch unsere Landgafthäuser dienten als Vorbilder. Da erweisen sich namentlich zwei Motive als brauchbar: einmal die Terrasse, die sich bei der Käserei leicht zum Warteraum vor dem Milchverkaufslokal einrichten läßt, dann der Eingang jum Reller, der dazu beftimmt ift, für Wirte und Rafer den Stolz des Haufes zu bergen. Darum erscheint es wohl angebracht, die Tür zu diesem Schatgewölbe durch fünftlerische Form, durch schöne Beschläge, durch ein zierlich vergittertes Fensterlein zu

schmücken.

So darf der Versuch, einen besondern Stil für Rasereten zu schaffen, als gelungen bezeichnet werden. manchem Dorfe begegnen wir folchen Bauten, die der ftolzen Freude über das Aufblühen unserer Milchwirtschaft Ausdruck verleihen, ohne doch propig zu wirken, die Wahrzeichen einer neuen Zeit find, ohne die Berbindungen mit den guten, alten Aberlieferungen des Bodens, auf dem sie stehen, und der Umgebung, in die sie sich einordnen, zu verleugnen. Nur der Name "Hülte" will für sie nicht mehr paffen; benn mit den Zwecken, denen sie dienen, sind sie selber gewachsen und zu ftattlichem Aussehen gediehen.

Glarnerisches kantonales Schieferbergwerk in Enai.

(Eingefandt.)

In jüngster Zeit erschien in vielen schweiz. Tages= zeitungen und speziell in den Fachblättern des Baugewerbes ein Artikel über das älteste Bergwerk und